Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 8

Artikel: Vom Religionsunterricht in der italienischen Volksschule

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jo ein Seld wollte ich sein und etwas Großes lei= ften, wenn i scho nume es Meitli bi!" Die Buben lachten: aber das Mütterlein schaute mich lieb und ernst an und sagte: "Wenn du alle Tage das tun würdest, was du sollst, aber nicht tust, dann wärst du ein größerer Selb und es gabe eine Belbengeschichte, die nicht in so armseligen Buchern aufgeschrieben ift — aber im himmelsbuch mit goldener Tinte!" — Ja — ja — ein größerer Held! — Für dieses edle, zähe, opfervolle Heldentum der Pflichttreue muffen wir die Kinder zu begeistern suchen und mit feinem Auge wachen über die Erfüllung dieser Treue: nicht markten lassen von dem, was das Kind uns und seiner Pflicht schuldet. ber Treue im Rleinen liegt die Grundlage des Ber= antwortlichkeitsgefühls, das unserer Zeit so not tut.

Güte, Wahrhaftigkeit, Treue, getragen von einer hohen Freude für das Eble und
Schöne, das sind die höchsten Gaben, die wir als Erzieher in das Kinderherz legen dürsen; das ist das, was unsere Seele mit Liebe und Hingabe für unsern erhabenen Beruf erfüllt, das ist die Poesie der Schule.

Diese kleinen Ausführungen möchten nicht das sein, was eine planmäßige Abhandlung für die

"Schweizer-Schule" fein foll. Sie wollten nur einige Hauptzüge des Themas herausheben, daß sie uns etwas mitgeben möchten für unsere Arbeit und für unsern Weg; sie wollten uns für eine stille Stunde herausführen aus dem Alltag mit feinen Rummern und Plagen, in das lichte Land der Poesie, damit wir uns das Auge voll Sonne und die Seele voll Idealismus holen möchten, damit wir die Poesie, eine reiche, warme Gottespoesie hineintrügen in die Schule, in das Herz und in das Le= ben der Kinder! Darin liegt unfere — deine und meine — Poesie; darin liegt die Poesie unserer Erziehungsarbeit; barin liegt bie Größe und Burde unferes Berufes, "des großen, einzigen Schulmeifters Sandlanger" zu fein! - -

Mit diesem großen Gedanken und mit diesem weiten, sonnigen Blick wollen wir in unsere Schulstube und auf unsern Arbeitstisch schauen; dann werden alle unsere Mühen und Sorgen, unsere Enttäuschungen und Ersolge, alle Freude und alles Leid zusammenklingen zu einer großen Poesie, zu einer Gottespoesie, zu einer Ewigkeits= poesie, deren Grundgedanke und segnende Kraft aus der Devise lebt:

Mein Lied, mein Lebenslied dem Berrn! -

Vom Religionsunterricht in der italienischen Volksschule.

Die Persönlichkeit Mussolinis — wie die seines Unterrichtsministers Gentile — ist eine umstrittene. Und wir Ratholifen haben allen Grund, im Urteile über die religiös=politischen Vorgänge in Italien vorsichtig, zurudhaltend zu sein. Gewiß ist unter ber Führung des allmächtigen Duce und seines Unter= richtsministers manches geschaffen worden, an dem die Katholiken Freude haben dürfen; manches ist besser geworden, als es vor der Revolution war. Zwar haben Muffolini und Gentile nicht aus einem tatholischen Gewissen heraus diese Verbesserungen geschaffen, sondern aus politischen Rücksichten, aus Staatsintereffe, jagen fie. Der Staat, der Staatsgedanke ift ihnen das Söchfte, ift ihnen gleichsam Gott, dem alles zu dienen hat, sogar die - Religion. Eine beste und sicherste Dienerin des italienischen Staatsgedantens aber jei die fathol. Religion, die Rirche. Darum steht der Schutz der Kirche, der katholischen Religion an erster Stelle in ihrem politischen Programm. Das ist nun an und für sich durchaus in Ordnung. "Go ungefähr fagt's unser Pfarrer auch." Weil ihnen aber der Staatsgedanke die oberfte Rorm für ihr politisches Handeln ist; weil sie ferner sich sel= ber zu obersten Auslegern des für den Staat, für die Politik geltenden Sittengesetzes machen: darum muß der Katholik im Urteile über ihre firchenfreundlichen Taten zurüchaltend und im Bertrauen auf sie vorsichtig sein. Sie können, falls das Staatsinteresse es zu verlangen schaften hoffnungen der Katholiten wieder zersichlagen.

Und trothem habe ich Freude — nicht ungetrübte Freude, aber doch Freude — an manchem, was sie geschaffen haben. So auch am neuen Unterrichtsgeset, an der sogenannten lex Gentile und im besondern an seinen Verfügungen über den Religionsunterricht an der italienischen Volksschule.

So lautet der Artifel 3 des Gefetes: "Das Fundament und die Arönung des Elementarunterrichtes bildet auf jeder seiner Stufen ber driftliche Religionsunterricht in seiner durch bie Tradition gegebenen Form." — Goll der Religionsunterricht nun wirklich im Geiste ber tatholischen Tradition erteilt werden, so muß natürlich die Rirche, die Hüterin, die Trägerin der katholischen Tradition, auch etwas zu diesem Unterrichte zu sagen haben, mit andern Worten: dann muß der Religionsunterricht wirklich unter firchlicher Aufsicht stehen. Das scheint denn auch das Unterrichtsgesetz — mehr oder weni= ger bestimmt - zuzugesteben. Es verfügt, daß ber Religionsunterricht vom Lehrer oder von einer andern Person erteilt werde, unter ber Bedingung, bag beren Eignung vom Schul= vorstand anerkannt sei auf Grund eines Gut= achtens ber zuständigen kirchl. Behörde.

Das sind also die wesentlichen Bestimmungen des neuen Unterrichtsgesetzes über den Religionsunterricht an der italienischen Volksschule, das der Hegelianer Gentile unter Zustimmung des allmächtigen Mussolini geschaffen hat. Sie entsprechen nicht ganz dem, was das kirchliche Gesethuch verlangt. Aber es hat doch drei leuchtende Gedanken darin, an denen der Katholik Freude haben darf: er = stens die zentrale Stellung, die dem katholischen Religionsunterrichte eingeräumt wird, zweitens das Mitspracherecht und unter Umständen das Beto der kirchlichen Behörde bei der Wahl des Reli= gionslehrers, drittens die Möglichkeit, auch andere Personen, auch Geistliche beizuziehen, wenn sich tein anderes geeignetes Lehrpersonal findet. So haben denn auch die italienischen Katholiken anerkennend, wenn auch nicht restlos sich freuend, von diesem Gesetze Renntnis genommen.

Weniger erbaut darüber sind natürlich die italienischen Freimaurer, die italienischen Sozialisten und der italienische Liberalismus aller Schattierungen. Ist auch nicht restlos katholischer Geist in diesen Bestimmungen, so machen sie der Kirche und dem katholischen Geiste doch wertvolle Zugeständnisse — zum Aerger der ganzen Linken.

Und ganz besonders unzufrieden mit diesem Gesetze ist die "konfessionell und politisch neutrale" "Schweizerische Lehrerzeitung". Und sie ist nicht darum unzufrieden damit, weil das Gesetz nicht

ganz firchlich ist, sondern weil es zu firchlich ist, weil es — doch eine absolute Selbstverständlichkeit — der Kirche ein Mitspracherecht zuspricht in der Frage, ob ein Lehrer geeignet sei, tatholischen Unterricht zu erteilen. Hören wir ihr Urteil darüber aus Nummer 2, Jahrg. 1924:

"Der Geist der italienischen Schulresorm ist unverträglich mit den Prinzipien der Freibeit... Die Vorlage ist von autoritärem Geiste durchsett, der die Sandlungsfreiheit und die Geistesfreiheit des Lehrers ausschließt oder ganz wesentlich beschneibet, wenn sie sich zu fagen erlaubt, daß die Tauglichfeit zur Erteilung von (katholischem) Religionsunterricht vom Urteil der Geistlichkeit abhängig sei. . . Eine andere Autorität als die des Staates wird also herrschend über die Schule Italiens . . . " So jammert die "Schw. Lehrerzeitung" mit der italienischen "Coltura Popolare" und fügt dann aus eigenem Herzen heraus bei: "Damit unterstellt manalso die Lehrer wiederber Rirche, jener Autorität, von welcher sich die Schule in hundertjährigem Rampfe befreit zu haben glaubte. . . . Mur freie Lehrer tonnen ein freies Bolt erziehen! Stlaven ber Rirche wollen wir nicht mehr werden.

Ein Kommentar zu diesem Kommentar ist überflüssig. E. R.

Gedanken zur Flüchtigkeit.

"Unsere Schüler zeigen eine Flüchtigkeit, die nachgerade zum Aufsehen mahnt, droht sie doch noch stetig unheilvoller um sich zu greifen, wie eine anstedende Krankheit."

In der "Volksschule" habe ich diesen Satz geslesen, und ich mußte mir sagen, in diesem Satze liegt Wahrheit, und weil Wahrheit darin liegt, ist es die Pflicht eines seden Erziehers nachzusorschen, welches die Ursachen dieser Flüchtigeit sind.

Ist denn die Schule schuld daran? Sind die Lehrer schuld daran? Sind die Eltern schuld daran? Sind die Kinder selbst etwa schuld daran? Welches ist die Ursache der Flüchtigkeit? — Die Hauptursache scheint mir die zu sein, daß man das Leben überhaupt nicht mehr ernst nimmt.

Unsere moderne Wissenschaft reißt wohl den Menschen den Glauben aus ihren Herzen, reißt jede Autorität des Glaubens nieder, vermag aber dem Bolke, dem gewöhnlichen Menschen, nichts dafür zu geben als die Materie. Das Streben nach Sittlichkeit wird zum leeren Wahn. Das glaubt der Teusel, daß man das Leben nicht mehr ernst nimmt, denn es hat keinen Wert.

Man flucht und empört sich über die Sklaverei des Altertums; man nennt die katholischen Lehrer Sklaven der Kirche und soppt sie mit dem mittel= alterlichen Herrschertum der "Pfaffen". — Wie steht es aber heute? Sind wir vielleicht nicht bedauernswertere Sklaven der Materie, des Geldes, unserer Ehr= und Ruhmsucht, des Wahnes unserer Einbildung? Es ist doch ein so kleiner Teil, das Wissen und Können eines einzelnen Menschen gegenüber dem Allwissen und der Allmacht Gottes.

Der Glaube hat seinen Platz neben dem Wissen verloren. Die Autorität ist ein lächerliches Rudiment der vergangenen Menschenkultur. Aus diesem Zusammenhange heraus kann ich mir die Flüchtigkeit unserer modernen Schuljugend erklären.

Wem es vergönnt ist, die Eltern seiner Schulfinder hin und wieder besuchen zu können, mit
ihnen zu sprechen, sie zu beobachten, sie kennen zu
lernen, wird meinen Zusammenhang in großen
Zügen wohl verstehen und er wird auch dem Verfasser des Artikels: "Woran kranken unsere Schulen?" recht geben, wenn er sagt: "Wohl kann und
muß der Lehrer mahnen, warnen u. strasen, aber die
Hauptquelle, die daheim üppig weiter ihre trüben
Wasser liefert, kann er nicht verstopfen. Denn leider
sieht es bei den Erwachsenen nicht viel besser aus."

Ich kenne Familienväter, die Sonntag für Sonntag im Wirtshaus sitzen und jassen und trinken und betrunken oder doch angeheitert nach Hause